

Marlene Skala

Blau wie die Sehnsucht

Ein Stück über die Sehnsucht

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere

Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Für jede Aufführung in Räumen mit mehr als 300 Plätzen ist außer dem Kaufpreis für die vorgeschriebenen Rollenbücher eine Tantieme an den Verlag zu entrichten.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Ein Fest soll vorbereitet werden. Dabei wird den Beteiligten bewusst, dass ihnen die Freude am Feiern nahezu abhanden gekommen ist. Sie alle leben in Routinen und kleinen inneren Gefängnissen. Nach und nach machen sie sich klar, was sie sich eigentlich im Leben wünschen, überwinden Hindernisse und machen erste Schritte auf dem Weg zur Erfüllung ihrer Sehnsucht. Leitmotiv ist die Farbe Blau.

Der Aufbau des Stückes ist revueartig mit schnellen Szenenwechseln; viele verschiedenen Theaterformen sind enthalten: Neben den Dialogen gibt es Sprechchöre, Schattenspiel, eine märchenhafte Traumsequenz, Tanz. Die Elemente dürfen den Möglichkeiten der Spielgruppe und den technischen Möglichkeiten angepasst werden.

Die vielen annähernd gleichrangigen Figuren bilden Paare.

Spieltyp: Ein Stück für junge Erwachsene
Bühnenbild: Einfache Bühne genügt
Spieler: Viele Spieler, davon mind. 8w 4m
Spieldauer: Ca. 100 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher
Musik: Die schnellen Szenenwechsel können durch Musik unterstützt werden; ideal wäre ein Live-Musiker, z.B. ein Akkordeon, das gut zum Tango passt.

Bühne:

Zwei bis drei mobile Tische, verschiedene Stühle, eine große Projektionsfläche für Schattenspiel und die verschiedenen blauen Blumen, die für die jeweiligen Sehnsüchte stehen. Auf der Projektionsfläche können auch die Überschriften der einzelnen Teile des Stückes oder Orte eingeblendet werden, denn die Szenen haben oft keine Übergänge. Schauplatzwechsel werden durch Veränderungen am Mobiliar und durch wenige Requisiten erzeugt. Für den blauen Albtraum ist Phantasie gefragt: z.B. könnte man große blaue Blumen aus Papiermachee über aufblasbaren Gymnastikbällen anfertigen oder mit blauen Luftballons, Girlanden etc. arbeiten.

Figuren:

Das Festkomitee:

Ben: Planer; geht auf Nummer sicher, keine Experimente, kein Risiko

Dora: phantasievoll, bringt Unruhe in eingefahrene Systeme
Celine: einsam, fühlt sich zu wenig beachtet, hoffnungslos verliebt in Ben

Edward (Ed): Everybody's Darling, will sich nicht festlegen

Franka: will sich und Alexander beweisen, dass sie etwas kann

Alexander III.: Der eigentliche Gastgeber und Festredner, steht unter dem Erwartungsdruck seines Vaters, Alexander II.: Durch verschiedene Fettnäpfchen hindurch findet er zu Katja.

Die Gäste:

Katja: hat alle Voraussetzungen für das Fest des Lebens, glaubt aber nicht an sich.

Juli: Malerin, Katjas und Isas hilfreiche Freundin; ist auf der Suche nach dem absoluten Blau. In der Albtraumszene spielt sie außerdem die Königin über das Blau

Isa: Tänzerin mit Knieproblemen; leidet unter dem Trennungsblues: Ihre Beziehung zu Greg droht an mangelnder Kommunikation zu scheitern.

Greg: programmiert Computerspiele; aber für seine Beziehung mit Isa fehlt ihm die Phantasie.

Hella: Workaholic, hetzt durch ihre Termine; findet durch das Fest wieder einen Zugang zu ihrer Schwester Liz.

Liz: Starköchin; wer ihr Essen wirklich mit allen Sinnen genießt, wird sich seiner Sehnsucht bewusst.

Außerdem:

Alexander II: Vater von Alexander III, tritt nur am Schluss in Erscheinung und sorgt für Stress.

Regisseur: Hat für eine Live Show die Halle gebucht, in der gleichzeitig das Fest stattfinden soll.

Showmaster: ist offen für neue Möglichkeiten.

Techniker, Assistentin

Der Blauchor und die blauen Helfer können als Doppelbesetzung z.B. mit Masken gespielt werden.

1. Teil: Die Vorbereitung

1. Szene: Das Festkomitee

Leere Bühne, ein Tisch, Stühle

CELINE:

(betritt den Raum; sie weiß nicht, auf welchen Stuhl sie sich setzen soll, probiert einen aus, entscheidet sich aber dann doch anders. Sie packt ihr Schreibzeug aus, was ihr aber übereifrig vorkommt; sie packt es schnell wieder ein. Sie kramt aus ihrer Tasche ein Blatt Papier und schaut nach, ob sie sich nicht im Termin geirrt hat. Sie steht auf, setzt sich wieder)

DORA:

(steckt vorsichtig ihren Kopf herein. Sie denkt, sie sei zu spät gekommen, ist verunsichert, weil nur Celine dasitzt. Sie hält ebenfalls ein Blatt in der Hand)

Hallo, bin ich hier richtig beim Festkomitee?

CELINE:

(erstaunt)

Hm. Ja?

DORA:

Ich bin Dora.

CELINE:

Celine.

DORA:

Ich bin zum ersten Mal dabei. Du auch?

CELINE:

Das dritte Mal.

DORA:

Wie viele kommen denn noch?

CELINE:

Die, die ins Festkomitee gewählt wurden. Oder besser: die sich zur Wahl gestellt haben, weil es eben einer machen muss.

DORA:

Oh, ich bin gar nicht gewählt.

CELINE:

Das macht nichts, wir können Hilfe gebrauchen.

DORA:

Es ist so eine gute Gelegenheit, Leute kennenzulernen. Ich bin ja noch neu hier. Es macht sicher Spaß.

CELINE:

Es ist Arbeit.

EDWARD:

(betritt die Bühne, geht zielstrebig auf den Stuhl am Kopfende zu, setzt sich, zieht eine Liste heraus, schaut sich um)

Wir sind noch nicht vollzählig. Also warten wir noch ein paar Minuten.

DORA:

Hallo. Ich bin Dora. Wir kennen uns noch nicht.

EDWARD:

Ah ja. Du stehst noch nicht auf meiner Liste.

DORA:

Und - du - bist ...?

EDWARD:

Edward, kurz Ed.

DORA:

Ich freue mich.

CELINE:

(gespielt desinteressiert)

Hast du was von Ben gehört? Kommt er?

EDWARD:

Er müsste eigentlich, aber man weiß ja nie bei Ben.

(Franka betritt die Bühne)

CELINE:

Franka, du?

FRANKA:

Wenn es recht ist.

BEN:

(eilt herein)

Hallo, Hallo. Ihr habt doch nicht etwa auf mich gewartet. Ich bin doch überhaupt nicht wichtig. Ach, Celine! Es erwischt doch immer dieselben.

CELINE:

Hallo, Ben!

BEN:

Oh, Franka, du in unserer Mitte? Ach ja, klar. Alexander will auf Nummer sicher gehen.

(Franka reagiert stumm)

Und - eine neues Gesicht! Gott sei Dank! Ich bin Ben.

DORA:

Dora - Ich freue mich, hier zu sein.

BEN:

Mal sehen, wie lange die Freude anhält.

EDWARD:

Na, dann können wir anfangen. Ihr wisst ja, worum es geht. Ich schlage vor, wir übernehmen die Planung vom letzten Mal, die Aufgabenverteilung hat sich ja bewährt, dann sind wir hier schnell fertig und das ist sicher in eurem Sinn, oder? Also Celine kann ...

DORA:

Könntest - du - mir vielleicht doch kurz erklären ...

EDWARD:

Du weißt sicher, dass wir hier das Fest unseres Vereins planen. Wir feiern es einmal im Jahr.

CELINE:

Alle drei Jahre würde auch reichen.

DORA:

Was für ein Fest soll es werden? So ein richtiges mit Musik und Kerzen und Abendkleid? Gibt es ein Thema? Ein Thema wäre gut, dann kann jeder etwas beitragen. Ich würde so gerne mal ein Kostümfest ...

(Die anderen schauen sie befremdet an)

Oh, Entschuldigung, ich rede einfach drauflos und dabei habe ich keine Ahnung. Warum wird überhaupt gefeiert?

BEN:

Gute Frage.

EDWARD:

Kein bestimmter Grund. Es ist Tradition. Und darum können wir auch auf Bewährtes zurückgreifen. Keiner erwartet etwas anderes. Hier habe ich die Liste. Wir müssen nur die Zuständigkeiten verteilen.

DORA:

Das letzte Fest war also ein Erfolg?

FRANKA:

Na ja ...

CELINE:

Mach du es besser!

FRANKA:

Darum bin ich hier.

BEN:

Ach! Alexander will Neuerungen. Er will sich also profilieren gegenüber seinem Papa ...

DORA:

Ich verstehe nicht ... welche Rolle hat Alexander? Ich habe nur kurz mit ihm gesprochen.

BEN:

Er ist der große Vorsitzende. Das war schon seinerzeit sein Vater. Offiziell sind wir ein demokratischer Verein, aber in Wahrheit herrscht eine Geld-Dynastie. Sagen wir so: Der Verein hat Alexanders Familie seit Generationen viel zu verdanken. Darum stellt sie in stillschweigender Übereinkunft den Vorsitzenden. Alexander hat im letzten Jahr seinen Vater abgelöst, weil es angeblich Zeit ist, dass er in die Nachfolgerrolle hineinwächst. Kurze Zusammenfassung: Alexander repräsentiert, wir arbeiten.

FRANKA:

Jeder hat seine Aufgaben, auch Alexander. Er möchte, dass das Fest wieder zu einem Höhepunkt für alle wird. Das ist doch gut.

EDWARD:

Ach ja? Ich bin für alles offen, aber ich will am Ende nicht die ganze Arbeit am Hals haben - und: Das Ganze muss sich rechnen.

CELINE:

Denn dann ist es auch ein Erfolg.

BEN:

(zu Dora)

Also früher, da haben wir hier rauschende Feste gefeiert. Ich sag dir, da war was los ... Aber heute - irgendwie kann keiner mehr so richtig genießen, man geht hin und hakt es ab auf der Terminliste wie einen Zahnarztbesuch. Es hat gar nicht viel Sinn, sich Mühe zu machen.

EDWARD:

So ist es, und darum bringen wir es hinter uns.
(Er hält seine Liste hoch)

DORA:

Aber wenn wir schon bei der Vorbereitung keine Freude haben, dann kann es gar nicht gelingen,
(Pause)
meine ich.

CELINE:

Freude?

(Sie schaut sich um)

Hier?

DORA:

Egal wo. Freude ist "walking on the moon".

(Pause)

Versteht ihr? Schwerelos.

BEN:

Kennst du das, Celi?

CELINE:

Danke, selbst ich weiß, was Freude ist. Ich habe nur so wenig Anlass dazu ...

DORA:

Darum müssen wir den Anlass schaffen! Darum sind wir doch hier.

EDWARD:

Wenn Freude die Prämisse ist, dann bin ich hier falsch. Ich habe gern festen Boden unter den Füßen. Ich sehe euch schon schwerelos schweben und mich wie einen Ochsen ackern.

FRANKA:

Wenn es richtig gut werden soll, dann werden wir alle Arbeit haben.

CELINE:

Ach, und was wir bisher gemacht haben? Das war wohl nichts wert? Mit dir wird alles anders ...

DORA:

(zu Edward)

Wie viele Gäste? 50, 100? 500?

(Sie nimmt Schreibzeug aus ihrer Tasche)

EDWARD:

Mehr als 100 können wir nicht unterbringen. Wir können froh sein, wenn überhaupt so viele kommen.

DORA:

Wer nicht kommt, hat eben Pech und wird es bereuen.

EDWARD:

So so, der Erfolg ist also garantiert, wenn wir uns alle schön freuen bei der Vorbereitung? Ich möchte meine Zeit nämlich nicht verschwenden. Dazu ist sie zu kostbar.

DORA:

Ein Fest ist kostbare Zeit. Ja, das ist es. Ein Kunstwerk aus kostbarer Zeit. Es besteht aus lauter richtigen Augenblicken für flüchtige Gelegenheiten. Natürlich kann es misslingen. Es hängt von jedem ab, der kommt.

FRANKA:

Alexander sagt, das Fest muss Ausdruck unserer Gemeinschaft werden.

EDWARD:

(vor sich hin)

Das Fest - Ausdruck unserer Gemeinschaft.

DORA:

Huh! Welche Bedeutungslast ... nein, so wird es nichts. So kann es gar nichts werden.

EDWARD:

Da möchte ich mich ja noch lieber an deine Beschreibung halten: Ein Kunstwerk aus kostbarer Zeit: richtige

Augenblicke für flüchtige Gelegenheiten. Ich weiß freilich nicht, was das sein soll.

DORA:

Erklären kann ich's nicht. Du erlebst es oder auch nicht. Kommt auf dich an.

EDWARD:

Ich mache nur ungern Experimente.

FRANKA:

Und was machst du gerne? Bist du gerne hergekommen? Würdest du das Fest gerne so vorbereiten wie immer? Wofür verwendest du denn deine kostbare Zeit gerne?

CELINE:

Müssen wir uns das anhören, Ed? Franka, du bist doch nur hier, weil du dir irgendwas davon versprichst.

FRANKA:

Ja, genau das tue ich. Und euer Problem ist, dass ihr euch nichts versprecht.

CELINE:

Das muss ich mir nicht anhören, ich habe mir immer Mühe gegeben.

(Sie packt ihre Sachen zusammen und wendet sich zu Gehen)

BEN:

Aber Celi, sei doch nicht eingeschnappt, wir können doch einfach mal was anderes versuchen.

CELINE:

Wenn du "einfach mal" sagst, klingeln bei mir die Alarmglocken. Für dich ist alles immer ganz einfach, weil du dir alles einfach machst.

BEN:

Wovon redest du jetzt?

DORA:

Bitte, ich möchte nicht schuld sein, dass ihr streitet. Ich weiß ja nichts über euch und ich habe nur an das Fest gedacht, ich hätte mich nicht so vordrängen sollen.

EDWARD:

Unsinn. Wir sollten alle an das Fest denken. Dazu sind wir hier. Meinetwegen können wir es anders machen, aber das Risiko trage nicht ich. Die Federführung würde ich darum gerne an Franka übertragen. Im Rahmen meiner Möglichkeiten bin ich gerne bereit, mitzuarbeiten.

(zu Dora)

Freude kann ich nicht versprechen.

FRANKA:

(etwas erschrocken und tastend)

Gut. Also, versuchen wir es zusammen? Celine?

BEN:

Ach, Celi, komm zurück! Ohne dich wird mir was fehlen. Wer würde uns warnen vor allen Fallstricken, die uns drohen? Wer würde alles heraufbeschwören, was schief gehen kann? Und was wären wir ohne die Erleichterung, die sich einstellt, wenn alles nur halb so schlimm kommt.

CELINE:

Allerdings würde dir was fehlen: jemand, der deine Arbeit mitmacht, du Schwätzer.

BEN:

Komm schon!

(Celine setzt sich wieder an den Tisch)

FRANKA:

Also, dann lasst uns die Ideen sammeln! Dora ...

DORA:

Eine Farbe. Ja! Blau! Ein Fest ganz in Blau! Blau wie der Himmel! Blau wie die Ferne! Blau wie die Sehnsucht!

CELINE:

Es hat doch nicht jeder was in Blau.

EDWARD:

Und die Dekoration ... das wird teuer.

CELINE:

Wir können sie nächstes Jahr auch nicht gut wiederverwenden.

DORA:

Seid mal still! Hört ihr nichts?

EDWARD:

Nein, ich höre nichts.

DORA:

Es ist noch ganz leise. Schließt die Augen!

CELINE:

Was soll das jetzt?

DORA:

Versucht es! Schließt die Augen und hört.

2. Szene: Der Blauchor

(Der Blauchor ist eine Textcollage aus Lexikonartikeln und dem Lyrik-Band "Die Farbe Blau" aus dem Reclam-Verlag. Er kann aus dem Off erklingen und auf das Festkomitee übergreifen, das routiniert an den Einladungen arbeitet. Die übrigen Spieler können mit Masken erscheinen und ihn gestalten. Sie können blaue Objekte auf die Bühne bringen, so dass sie nach und nach immer blauer wird. Die Textfragmente sollten in Lautstärke und Tempo variieren, Solotext wechselt mit chorischem Text, Kanon, Ineinandersprechen etc. Texte können ersetzt und ergänzt werden.)

(Wichtig ist, dass sich das Festkomitee anstecken lässt und letztlich mitmacht)

Blauchor:

Blau ist der Farbreiz, der wahrgenommen wird, wenn Licht mit einer spektralen Verteilung ins Auge fällt, bei dem das Maximum im Wellenlängenintervall zwischen 460 und 480 nm liegt. Licht mit dieser Eigenschaft kann auch als Körperfarbe remittiert sein.

Blautöne: Nachtblau, Blaubeerblau, Pfauenblau, Rauchblau, Hauchblau, Taubenblau, Blaufalterblau

Blau dunstig und leise
Entfliehen die Tage
Mit weichem Geflüster
Blau dunstig und leise

Entliehen Ihnen die Tage
blaudunstig und leise?
Trinken Sie BLAU, nicht Kummer!

Glücklich, die ihr betrunken sein könnt
Glücklich, die ihr betrunken sein könnt
Glücklich, die ihr betrunken sein könnt -
vom Blau des Himmels

Und der Himmel ist ein blaues Auge,
das sich nicht mehr schließt.

Kornblumenblau, Hortensienblau, Hyazinthenblau
Er sah nichts als die blaue Blume
Veilchenblau
Was ihn aber mit voller Macht anzog

Vergissmeinnichtblau
war eine hohe, lichtblaue Blume
Enzianblau! Oder doch Veilchenblau? Vergissmeinnichtblau

Lockt dich der tiefe Himmel nicht? Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht - weit in die blaue Ferne?

Was wollen mir vertrauen die Blauen Weiten?
TRINKT BLAU
Ein blauer Augenblick ist nurmehr Seele
TRINKT BLAU
Auf blauen Wellen ängstigt sich das Leben
TRINKT HIMMELSBLAU!

2. Teil: Die Einladung

1. Szene: Hella

HELLA:

(öffnet hektisch einen Brief, sie sitzt am Computer, um sich herum leere Pizzapackungen, sie isst aus einer Chipstüte)

Email von Schneider. Betreff: Dringend. Wie originell. Jetzt wartest du einen Moment. Hab schließlich noch anderes zu tun.

(liest)

Einladung. Ach, ist es schon wieder Zeit für das Fest? Na, ob ich da kann - ist ja auch recht kurzfristig und ich ersticke in Terminen.

(schaut auf den Bildschirm)

Da! Bereichsleiter-Konferenz, Evaluation des letzten und Planung für das nächste Quartal.

Und ihr wollt feiern. Auf welchem Stern denn? Auf meinem ist so was nicht vorgesehen.

(liest)

Motto? Auf der Suche nach der Blauen Blume. Wer sucht sie nicht? Blaue Blume? Aber sonst habt ihr kein Problem. Heuert doch Indiana Jones an, der findet die. Alles, was ich suche, ist ein bisschen Ruhe. Zehn Minuten ohne neue Email. Ohne Telefon. Da! Hab ich's nicht gesagt ... wieder der Schneider - Betreff: Ergänzung zu Dringend. Ja, klar! Mensch, erst durchblicken und dann wegschicken! Gut, dass ich noch nicht geantwortet habe.

(liest weiter)

Trage dein absolutes Blau. Originelle Kostüme werden prämiert. Mache dich auf blaue Wunder gefasst. Wir bitten um Anmeldung. Ja, was ist denn in die gefahren? Früher gab's paar Blümchen auf dem Tisch - kann sein auch blaue - und kaltes Buffet. Man ließ sich für ein, zwei Stunden sehen,

je nachdem, wer da war und wie es lief, aber Vorbereitung! Kleiderordnung! Absolutes Blau. Hab ich überhaupt was in Blau?

(sucht im Handy den Terminkalender)

Ja, da hab ich doch schon was stehen an dem Tag. Gott sei Dank. Ach: Nachtreffen vom Zeitmanagementseminar. Zeitverschwendung. Vielleicht kann ich mich mit dem Fest da rausreden, langjährige Tradition und so. Und geh dann zu keinem von beiden. Genial.

So, Schneider, jetzt du.

(wendet sich dem Computer zu)

Oh, Email von Celine? Was will die denn? Ich soll Liz fragen, ob sie für das Fest kocht. Liz! Sind die größtenwahnsinnig? Glauben sie, dass sie Liz billiger kriegen, bloß weil sie meine Schwester ist?

2. Szene: Greg und Isabell

(Greg sitzt am Computer und spielt. Isabell ist noch im Schlafanzug, sie langweilt sich, hängt herum, zielt mit Papierkügelchen auf den Papierkorb)

ISA:

(hat die Einladung im Papierkorb gefunden. Liest)

Greg?

GREG:

Augenblick.

(klickt weiter)

ISA:

Da ist eine Einladung an uns. Die hast du einfach weggeschmissen.

GREG:

Ja und?

ISA:

Die ist an uns beide. Und du schmeißt sie einfach weg. Klingt doch gut! Da könnten wir doch mal hingehen.

GREG:

Ich werd' nicht hingehen.

ISA:

Darf ich auch was dazu sagen?

GREG:

Klar. Du darfst auch hingehen.

ISA:

(liest)

Auf der Suche nach der Blauen Blume. Tragen Sie Ihr absolutes Blau. Ich liebe Blau. Ich war schon ewig nicht auf einem Fest und auf so einem noch nie.

GREG:

Das Fest organisiert wie immer Ed, und darum wird es sicher langweilig. Zu Ed fällt mir nur Kunstrasen ein. Pflegeleicht, trittfest. So viel zu Blumen. Die Blaue Blume ist ein Symbol aus der Epoche der Romantik.

ISA:

Was ist das?

GREG:

Das war am Anfang des 19. Jahrhunderts. Da haben sich einige schwindsüchtige Dichter nach absoluter Liebe, absoluter Erkenntnis und absoluter Harmonie mit der Natur

gesehnt. Das Symbol dafür wurde die blaue Blume genannt. Wenn du mehr wissen willst, schau bei Wikipedia.

ISA:

Suchen wir sie nicht alle?

GREG:

Bitte was?

ISA:

Steht hier. Ich lese nur vor. Und, suchst du die Blaue Blume?

GREG:

Nein. Ich suche den Fehler in meinem Programm. Und ich muss ihn sehr dringend finden.

ISA:

Ich verstehe schon. Ich soll dich in Ruhe lassen. Schon klar. Wie viel Ruhe denn noch? Wir machen nichts mehr zusammen, wir reden nicht, wir ...

GREG:

Nicht schon wieder. Bitte nicht. Ich kann nichts für die Sache mit deinem Bein. Du lässt dich hängen, du machst deine Übungen nicht, du hast keinen Willen. Ich hab mich nicht verändert, ich war immer so und ich bleibe auch so. Aber auf einmal ist alles ein Problem.

ISA:

Herzlichen Glückwunsch zu so viel Selbstzufriedenheit.

GREG:

Ich habe Arbeit und nicht zu knapp. Ich verdiene gut, wenn du mich nicht daran hinderst. Nur meine Beziehung nervt grade.

ISA:

Wie blöd.

GREG:

Ich weiß nicht, was ich machen soll. Es war doch immer so. Nur, dass wir beide viel unterwegs waren und wenig Zeit hatten.

ISA:

Und ich hab jetzt Zeit und da fällt mir auf, dass alles Scheiße ist. Und schon immer war. Oder eigentlich nicht mal das. Nichts. Da ist nichts. Du bist so gleichgültig.

GREG:

Herrgott noch mal, das ist nicht wahr.

ISA:

Du willst nichts von mir wissen. Du interessierst dich nicht dafür, wie's mir geht.

GREG:

Ich weiß wie's dir geht, ich seh' es ja: Du schwimmst in Selbstmitleid und das ist nicht grade sexy.

ISA:

Und so lange ich sexy war ...

GREG:

Ja klar. Solange war es mir egal, dass du nicht weißt, was die Blaue Blume ist. Dass du kein Abitur hast und ich studiert habe und du nur Balletttänzerin in der zweiten Reihe bist. Mensch, Isa, du redest immer, immer, immer dasselbe.

ISA:

Du hast Recht, und wir kommen nie, nie, nie weiter, weil du alles immer abblockst. Weil du keine Zeit hast. Du nimmst mich nicht ernst. Oder du willst nicht, dass ich dich zwingen, über etwas nachzudenken.

GREG:

Über was soll ich denn nachdenken?

ISA:

Ich kann nicht ... ich weiß nicht. Ach egal.

GREG:

Also wenn du's nicht weißt, kann ich dir auch nicht helfen. *(Greg wendet sich dem Computer zu)*

ISA:

(Nach einer Pause mit der Einladung in der Hand)

Ob du noch was suchst im Leben. Ich such' noch was, weil was fehlt, weil alles so leer ist. Man weiß nicht, was man sucht. Also nennt man es einfach Blaue Blume. Wenn ich wüsste, was es ist, würde ich vielleicht einen Weg sehen.

GREG:

(abwesend)

Was hast du gesagt?

ISA:

Ich geh jetzt.

GREG:

O.k.

ISA:

Ich meine, ich geh ganz. Ich kann bestimmt vorübergehend zu Katja.

GREG:

Du spinnst doch. Das ist eben so ein Tal jetzt. Da musst du durch. Wenn's dir besser geht, wird alles wieder wie früher.

ISA:

Es soll nicht wie früher werden.

(geht ab)

GREG:

Dann kann ich dir auch nicht helfen. Ich weiß nicht, was du willst und du weißt es auch nicht.

3. Szene: Juli und Katja

(getrennt voneinander, aber simultan auf der Bühne, Juli malt und mischt eine Farbe)

JULI:

Das ist es nicht. Ich weiß nicht, was ich will, aber ich weiß, dass es das nicht ist. Das ist schwach und lahm und Scheiße! *(Sie bekritzelt das Blatt mit der Farbe, die sie gerade auf dem Pinsel hat)*

Wie die Blaue Blume soll es sein. Es soll dich anziehen, reinziehen, es soll dir das Herz aufreißen, wozu malt man denn sonst? Wozu? Doch nicht, damit was Buntes an der Wand hängt.

(Sie schaut das Ergebnis ihrer Aktion an)

Da! Ein Quadratzentimeter absolutes Blau. Gebirgssee bei klarem Himmel. An der Grenze zum Grün. Flüchtig und in Bewegung. Diese Farbe könnte ich essen und trinken, damit ich so ein Mensch werde. Keine falschen Bilder. Keine falschen Versprechen. - Ach ja, genau, ich muss Katja anrufen. -

(Katja übt ein Instrument oder schreibt)

KATJA:

Noch immer keine Einladung. Juli hatte ihre schon vorgestern. Ich war doch sonst immer auf dem Fest. Bestimmt haben sie mich von der Liste gestrichen, weil ich alleine bin. Celine hat immer schon gesagt, der chronische Frauenüberschuss ist nicht gut für die Stimmung. Das Thema gefällt mir. Ich hätte sogar ein blaues Kleid. Vor einem Jahr gekauft und noch nie angehabt. "Das Kleid macht Sie zu einem ganz neuen Menschen. Es ist wie für Sie gemacht." Der Widerspruch ist mir gar nicht aufgefallen. "Das ist Ihre Farbe". Das sagen die immer. Ich hab dafür kein Auge, aber Juli hat es bestätigt. Na ja, das sagt man so dahin! Das Kleid ist fast weiß, nur eine Spur Blau. Wie der Widerschein des Himmels auf Schnee, hat Juli gesagt. Ich würde es gerne tragen. Vielleicht treffe ich ja ihn. Irgendwann und irgendwo trifft man sich doch. Und er sieht mich und weiß sofort: Das ist sie. - Ach, was für ein Kitsch! Ein Schneeköniginnenkleid, hat Juli gesagt. Was sie damit wohl gemeint hat? Fest steht jedenfalls, dass ich mit einer Königin so viel zu tun habe wie "Alle meine Entchen" mit "Schwanensee". Juli ist von uns beiden die Königin. Sicher hat sie nur Mitleid. Königin Juli sagt, ich soll einfach mit ihr mitkommen, wenn ich keine Einladung kriege. Das mache ich aber auf keinen Fall. Natürlich werden sie mich reinlassen. Celine wird da sitzen, damit jeder an ihr vorbei muss und mich gnädig durchwinken. "Ach, Katja! Hast du keine Einladung bekommen?" Und dann wird sie mein Schneeköniginnenkleid von oben bis unten mustern und denken, ich übertreibe. Und so werde ich mir den ganzen Abend vorkommen: übertrieben. Fehl am Platz.

JULI:

Warum hat ausgerechnet Katja keine Einladung bekommen? Das ist ein ganz dummer Zufall. Gerade die Person, die jedes Wort auf die Goldwaage legt und viel zu viel denkt, dass du denkst, dass sie denkt, und dann keinen Schritt wagt. Jetzt will sie nicht mitgehen, dabei hat sie schon ein ideales Kleid. Das Schneeköniginnenkleid. Darin kann sie gar nicht am Rand bleiben. Sie muss raus aufs Eis. Und wenn sie dann noch vergisst, ans Ausrutschen zu denken ...

(Juli wählt Katjas Nummer. Katja geht ans Telefon)

KATJA:

Hallo, Juli. Du brauchst dir keine Mühe zu geben, meine Entscheidung ist gefallen. Ich gehe nicht.

JULI:

(reagiert am anderen Ende, braucht eine Weile, um zu antworten)

Na gut, dann nicht. Krieg' ich dein Kleid?

KATJA:

(ist überrumpelt)

Äh ... nein.

JULI:

Aber du brauchst es doch nicht. Ich pass drauf auf und lass es dann reinigen.

KATJA:

Du würdest - mein Kleid - anziehen?

JULI:

Aber sofort. Kann ich?

KATJA:

Ich ... nein ... das möchte ich nicht.

JULI:

Warum nicht?

KATJA:

Es ... ist ... eben ... mein Kleid.

JULI:

Das bleibt es ja auch.

KATJA:

Es ist so eine Art - Traum. Und er wäre dann zerstört. Verstehst du?

JULI:

Nichts. Was für ein Traum?

KATJA:

Ach, Juli ...

JULI:

Du träumst davon, es anzuziehen und dann ...

KATJA:

Du weißt schon, es ist ja immer das gleiche. Irgendeine Fassung von Prinz und verlorener Schuh. Jetzt hältst du mich für albern.

JULI:

Nein, ich finde dich überhaupt nicht albern, sondern feige. Pack deinen Traum in den Schrank und pack die Mottenkugeln dazu.

KATJA:

Jetzt sei nicht so sarkastisch. Es ist doch nur ein Kleid.

JULI:

Es ist eine Möglichkeit. Eine besondere Gelegenheit, vielleicht sogar die eine Gelegenheit. Ist es da nicht egal, was Celine denkt oder wer auch immer. Ist es vielleicht einmal wichtiger, was ich denke?

KATJA:

Ja, aber du bist meine Freundin und du magst mich - glaube ich - und darum ...

JULI:

Und darum zählt nicht, was ich sage. Es gewinnen immer deine eingebildeten "Feinde".

KATJA:

(schweigt)

JULI:

Bist du noch dran? Katja? Hast du mich verstanden?

KATJA:

Ich komme also mit.

JULI:

Ich hol' dich ab.

(Sie legt auf)

Und was ziehe ich an? Das absolute Blau werde ich nicht finden. Also das rauchblaue oder das pfauenblaue Kleid? Diva oder Fee?

3. Teil: Das Essen

(Bei Hella, der Tisch ist notdürftig leergeräumt, es liegen aber noch Chipstüten herum; eingebettet in diesen Teil

sind zwei Schattenspiele zu den Sehnsüchten von Ben und Celine)

Celine, Hella, Ben, Liz

CELINE:

Jetzt warten wir schon eine halbe Stunde. Ist sie immer so unpünktlich?

HELLA:

Zeit spielt bei meiner Schwester keine Rolle, das war schon immer so. Schließlich ist sie ein Genie. Könnt ihr euch das überhaupt leisten?

CELINE:

Ich sehe ja schwarz, aber ...
(Blick auf Ben)

BEN:

Wir haben immer gespart. Einmal richtig schwelgen. Alexander will schließlich, dass alles anders wird.

HELLA:

Ich verstehe den Kult nicht, der um die Kocherei gemacht wird. Lästig genug, dass man überhaupt essen muss.

CELINE:

Essen bedeutet mir nichts
(Sie sieht die Miene von Ben und zieht das s rüber zu)
- so viel. Wenn man alleine lebt, na ja, dann macht man nicht viele Umstände.

BEN:

Nudeln. Eintopf. Am Ende wird aus dem Topf gegessen.

CELINE:

(beeilt sich)
Nein, nein, so schlimm ist es nicht. Ich decke sogar den Tisch.

BEN:

Essen ist Kultur. Kochen ist Kunst.

CELINE:

Aber ja, sicher, das weiß ich doch alles.

(Liz kommt dazu mit einem Tablett)

BEN:

Ah, da kommt ja die Meisterin. Hallo! Ich sagte gerade: Essen ist Kultur. Kochen ist Kunst und schon ist sie da.

LIZ:

Kunst und Kultur -
(sie deutet auf Ben)
alles Gerede! Leer, abstrakt. Esst! Und dann könnt ihr reden.
(Sie drückt Hella die Chipstüten und die Pizzaverpackungen in die Hand, deckt sorgfältig ein kleines Tischtuch auf und stellt darauf ein Tablett; auf dem sich ein Teller mit gefüllten Baisers befindet. Sie holt eine Pfeffermühle und mahlt Pfeffer über das Ganze.)

HELLA:

Liz, das ist nicht fair. Du weißt, dass ich dafür alle Grundsätze vergesse.

LIZ:

Für dich ist es nicht. Ich will dich nicht mit Essen belästigen.
(drückt ihr die Chipstüten in die Hand)
Weißt du, dass die Geräuschdesigner beschäftigen, die für das richtige Krachen sorgen.
(Sie zerdrückt die Packung)
Hört man, oder?
(Sie zeigt auf das Tablett)

Bitte!

CELINE:

Das ist sehr nett, aber ...

LIZ:

Nett!

CELINE:

Aber ich fürchte, ich kann das nicht, es sieht ja köstlich aus, aber ich muss sehr auf meinen Ernährungsplan ...

LIZ:

Ja! Das habe ich mir gedacht! Auf den ersten Blick erkenne ich jeden Kalorienzähler an dem verkrampften Zug um den Mund.

(Sie macht einen verbissenen Mund)

Ist das etwa Sahne?

(Sie macht einen breiten Genießermund)

Jaah, fette, weiche Saahne! Ich hätte lieber Süßstoff statt Zucker. Süß-Stoff! Wissen Sie, Sie können alles essen, was wirklich gut zubereitet ist, nur nicht zu viel davon. Essen Sie jetzt!

CELINE:

(Celine nimmt sehr ungerne einen Baiser und beißt hinein. Ben tut das gleiche, aber mit Genuss. Beiden schmeckt es sichtlich. Sie kauen und wollen beide die andere Hälfte essen)

LIZ:

Halt! Jetzt mal ganz langsam!
Essen ist nicht der höchste Lebenszweck. Der Herd ist kein Altar. Essen ist nun mal nötig, darüber hinaus kann es ein Spaß sein, phantasievoll, und eine Freude, besonders für mich als Köchin. Aber nur, wenn einer richtig isst. Und das vergessen die meisten. Sie schauen anderen stundenlang beim Kochen zu, um sich die Zeit zu vertreiben! Sie versuchen Rezepte nachzuahmen! Das ist wie Malen nach Zahlen. Aber das Schlimmste: Sie essen nicht richtig!

CELINE:

Wie isst man den richtig?

LIZ:

Was passiert beim Essen? Beobachtet und beschreibt! Seid genau!

BEN:

Na, da ist ein Baiser und man beißt eben rein.

LIZ:

Man beißt eben rein! Wie? Und was passiert?

BEN:

Die harte Kruste bricht zwischen den Zähnen.

LIZ:

Wie bricht sie?

BEN:

Leicht und in unberechenbaren Stücken. Sie stauben ein bisschen.

LIZ:

Und es gibt dabei den sanftesten Krachlaut, den man sich vorstellen kann. Ganz ohne Geräuschdesigner.

CELINE:

Gefolgt von einem leisen Knirschen. Aber so fängt es nicht an. Ich rieche den fast neutralen Geruch von Eiweiß.

LIZ:

Fast neutral?

BEN:
Ich finde, es riecht ein klein bisschen modrig.

CELINE:
Es riecht frisch und dumpf zugleich, wie eine Höhle mit Wasser. Dann wird durch das Zubeißen der Puderzucker hochgeblasen und staubt mir in die Nase. Der gemahlene Pfeffer brennt etwas auf den Lippen. Dann der Biss und sofort der Zucker auf der Zunge.

LIZ:
Für eine Diätadeptin machst du das ganz gut.

BEN:
Man weiß erst nicht, wie man zubeißen soll, damit es nicht so zerkrümelt. Und dann kommt die weiche Sahne.

CELINE:
Wie eine Überraschung. Sie umschließt die Baiserbrocken. Es ist auch ein Temperaturunterschied da.

BEN:
Dann stößt man auf die schwarzen Johannisbeeren, ihre Haut zerplatzt und dann dieser Geschmack, manche mögen ihn ja nicht, aber ...

LIZ:
Beschreibung!

BEN:
Sauer und herb, sie haben etwas Wildes, Ursprüngliches.

LIZ:
Bleib bei der Sache.

CELINE:
Sie waren kurz gefrostet, die Sahne ist in einer Schicht um sie herum angefroren.

BEN:
Dann vermischt sich alles und füllt den Mund aus. Die Zähne treffen noch auf kleine Baiserbrocken.

LIZ:
Gut, jetzt dürft ihr weiteressen. Was verbindet ihr mit diesem Essen? Was fällt euch dazu ein?

CELINE:
(kichert)
Ich habe als Kind versucht, Baisers zu machen. Ich hatte keine Spritztüte und habe sie irgendwie mit dem Löffel modelliert, und dabei an schlafende Schwäne gedacht, aber sie sind immer zerflossen zu Kuhfladen. Tja, man sollte sich keine schlafenden Schwäne in den Kopf setzen, wenn man nur Kuhfladen zustande bringt. Aber das wusste ich damals noch nicht.

(Hella hat sich einen Baiser geschnappt und isst)

LIZ:
Man sollte nicht so schnell aufgeben, irgendwann kriegt man heraus, wie es geht. Aber kommen wir nun zu dem Festessen.

CELINE:
Ist dir zu unserem seltsamen Motto etwas eingefallen?

LIZ:
Die Blaue Blume der Sehnsucht. Durch Essen wird keine Sehnsucht gestillt. Manchmal ist Essen ein Ersatz. Durch Essen kann Sehnsucht geweckt werden.
(Hella greift nach einem Baiser)

Nicht wahr, Hella? Und genau das werde ich auf dem Fest versuchen.

CELINE:
Essen weckt Sehnsucht ... nach mehr Essen?

LIZ:
Das meine ich nicht.

BEN:
Celi, du hast doch gesagt, du deckst den Tisch, auch wenn du alleine isst? Warum?

LIZ:
Und wie war es, als du noch geglaubt hast, dass dir alles gelingen kann, was du dir wünschst und vorstellst? Ich meine die Zeit der schlafenden Schwäne? Für wen wolltest du backen?

CELINE:
(traurig und verunsichert)
Hört auf damit.

BEN:
Celi?

LIZ:
Ja, es kann auch weh tun. Ich kann für nichts garantieren. Und jetzt solltet ihr das essen.
(holt zwei blaue Schälchen)
Vielleicht genügt das schon? Mal sehen, was passiert ...

Celines Sehnsüchte

(Celine geht zur Projektionsfläche und isst. Hier ist ein Schattenspiel auf Musik eingebaut. Der Wechsel zur Vorstellungsebene wird deutlich. Das Schattenspiel zeigt Celines Sehnsucht, nicht alleine zu sein. Stellvertretend für sie sitzt hinter der Wand eine andere Schauspielerin alleine an einem Tisch, der für zwei gedeckt ist. Sie schenkt sich und dem imaginären Gegenüber ein. Eine Hochzeitstorte mit einem Schwan als Krönung wird eingeblendet (Beamer oder OHD-Folie, wenn die Lichtquelle ein Overheadprojektor ist). Sie greift nach dem Schwan und behält eine Feder zurück; sie spielt mit der Feder, bläst sie in die Luft, verliert die Feder und sinkt am Ende traurig am Tisch zusammen. Das Licht geht an. Celine gibt hektisch das Essen zurück)

CELINE:
Ich muss dringend gehen. Ich habe ganz vergessen ... mir fehlen - Federn. Zu schwer. Ich bin zu schwer.
(Sie geht ab)

BEN:
Bitte? Was will sie mit Federn?

LIZ:
Tja ...

BEN:
Was hast du da reingetan?
(zeigt auf die Schale)

LIZ:
Sehnsüchte.

BEN:
Ach, Unsinn.
(Er isst)

Bens Sehnsüchte: Beziehungskisten

(Mit denselben Mitteln wird Bens Vorstellung realisiert. Der Schattenspieler tritt an den immer noch gedeckten Tisch. Es steht ein Geschenkpaket mit Schleife darauf. Er nähert sich vorsichtig an, wendet sich wieder ab, spielt an der Schleife herum, hält das Paket ans Ohr, schüttelt es vorsichtig, öffnet die Schleife, reißt das Papier ab, knüllt es zusammen, spielt damit wie mit einem Ball. Er öffnet vorsichtig den Deckel des Kartons.

Er findet im Karton einen weiteren verpackten Karton und so fort. Er untersucht sie immer verzweifelter, aber alle sind leer bis auf den letzten. Ben ist umgeben von Papier und leeren Schachteln. Er schüttelt den letzten Karton aus und es fallen Federn heraus. Er setzt sich auf den Tisch und spielt mit einer Feder. Ben steht stumm da. Licht aus)

LIZ:

Und?

BEN:

Nichts. Alles bestens bei mir. Nicht die kleinste Spur von Sehnsucht. Leere Kisten, schön verpackt.

LIZ:

Du hast gar nichts gefunden? - Besorgniserregend.

BEN:

Doch Federn, wieso Federn? Was soll ich mit Federn?

(Pause)

Und was will Celine mit Federn? Wir sind doch keine Hühner.

LIZ:

Hühner sollen ja angeblich dumm sein. Ich weiß es aber nicht. Ihr beiden jedoch ...

BEN:

Ach so, wir beide ... nein, dumm sind wir nicht, nur feige.

LIZ:

Schade. Das Leben ist kurz.

BEN:

Darum muss ich jetzt auch weiter. Wir sehen uns.

(Liz und Hella räumen den Tisch ab)

4. Teil: die Festrede

(In Alexanders Redeansätze eingebettet sind die Sehnsuchtsmonologe von Ben, Celine, Dora, Franka, Edward und Alexander. Sie werden optisch unterstützt durch Fotos der betreffenden blauen Blumen auf die Projektionsfläche)

Franka, Alexander, Ben, Celine, Dora, Edward

FRANKA:

Also, alles läuft unglaublich gut. Wir haben die beste Band und die beste Köchin. Das Motto beflügelt uns alle richtig. Sogar Ben arbeitet auf Hochtouren. Celi malt noch ab und zu den Teufel an die Wand, aber eher aus Gewohnheit und in Blau. Ja, und Ed - das ist überhaupt das Beste! - Ed lernt mit Dora tanzen.

ALEXANDER:

(säuerlich)

Schön, dass ihr alle so viel Spaß habt.

FRANKA:

Was ist? Alexander? Ich dachte, du freust dich.

ALEXANDER:

Ich habe Emails bekommen, deren Inhalt sich kurz so zusammenfassen lässt: Schnapsidee, verstiegen, komme nicht. Und ich dachte, ich kann mich auf deinen Instinkt verlassen.

FRANKA:

(verunsichert)

Gab es keine anderen Reaktionen?

ALEXANDER:

Nicht von den wichtigen Leuten.

FRANKA:

Die wichtigen Leute? Für wen wichtig?

ALEXANDER:

Und die Rede! Seit Tagen versuche ich, die Festrede zu schreiben. Ein blöderes Thema konnte euch nicht einfallen: Sehnsucht! Wie soll man denn dazu etwas Substanzielles sagen? Ich habe so ein Ziehen in der Herzgegend, eine unbestimmte Traurigkeit. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten? Ich laufe herum und von überall her glotzen mich blaue Blumen an, von jedem Wegrand, aus jedem Blumentopf. Sehnsucht ...

FRANKA:

Hast du denn keine?

ALEXANDER:

Das ist es ja! Darüber spricht man doch nicht! Die Leute reden über das, was sie haben: Häuser, Kinder, Autos, Krankheiten. Sie geben doch nicht zu, dass ihnen was fehlt, außer vielleicht Geld und Zeit. Ohne Defizit keine Sehnsucht.

FRANKA:

Na, dann sprich doch darüber, warum das so ist.

ALEXANDER:

Oft wissen sie gar nicht, dass ihnen was fehlt, weil sie's gar nicht wissen wollen. Und ich soll es ihnen sagen? Auf einem Fest? Wer bin ich denn?

FRANKA:

Mach dir doch nicht alles kaputt wegen der Rede. Das Fest wird ganz anders als die Feste davor. Vielleicht brauchen wir gar keine Rede ...

ALEXANDER:

Keine Rede! Aber das erwarten doch alle von mir.

FRANKA:

Na ja ... Natürlich. Du hast Recht. Die Rede ist wichtig. Du musst ja auch in Erscheinung treten. Ich könnte dir vielleicht helfen, im Internet recherchieren zum Beispiel.

ALEXANDER:

(verzweifelt zeigt er auf die ausgedruckten Papierstapel, von denen er umgeben ist)

Danke, du hast mir schon genug geholfen.

FRANKA:

Ich konnte ja nicht wissen ... du wolltest ja was anderes ...

ALEXANDER:

Aber doch nicht so anders und deshalb habe ich dich darauf angesetzt.

FRANKA:

Angesetzt ...

ALEXANDER:

Das wird ein Reinfall, wir machen uns vor allen lächerlich. Wie stehe ich da? Mein erstes Fest.

FRANKA:

Du kannst es auf mich schieben. Sag einfach, ich war's. Franka ist ausgetickt. Damit konntest du wirklich nicht rechnen. Wer hätte das von Franka gedacht? Die war doch noch nie für eine Überraschung gut. Wenn es wenigstens meine Idee wäre.

(Sie geht traurig ab hinter eine Projektionswand)

ALEXANDER:

(formuliert die Rede aus Wortblasen, unterbricht sich selber immer wieder)

Liebe Freunde,
wieder einmal sind wir zusammengekommen, um gemeinsam zu feiern undsoweiter. Vielleicht habt ihr euch über die Einladung etwas gewundert. Das Festkomitee hat sich in diesem Jahr etwas ganz Besonderes einfallen lassen und mich selber überrascht. Eine Pause vor "überrascht" und ich distanziere mich durch die Blume. Die Blume! Heute führt uns die Blaue Blume zusammen. Die Blaue Blume! Natürlich kennt ihr sie als das Schlüsselsymbol der romantischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Es stammt aus dem Roman "Heinrich von Ofterdingen" von Novalis, erschienen 1802. Der besagte - besagte! Heinrich geht im Traum durch eine Landschaft, taucht in eine Quelle und ihm erscheint die blaue Blume, die ein schönes Mädchengesicht hat - was für ein Kitsch! - ihm ist sofort klar, dass ihm dieses Bild etwas sagen will, was für ihn von existenzieller Bedeutung ist. Aber als er die Blume näher betrachten will, wird er geweckt. Also ist die Blume unerreichbar und Gegenstand der Sehnsucht. Der Sehnsucht, der verdammten Sehnsucht.

(Die Unterstreichungen sollen es dem Darsteller erleichtern, die Ebenen zu wechseln.

Es kann auch sein, dass er nur den unterstrichenen Text lernen muss, den Rest kann er aus seinem Konzept ablesen)

BEN:

(ingeschobener Monolog)

Sehnsucht? Ich habe doch alles, mir geht es gut, kann nicht klagen on the sunny side of the street. Es könnte natürlich von allem etwas mehr sein, muss aber nicht. Meine blaue Blume? Mit Blumen hab ich's nicht so. Die sind meistens so weit unten am Boden. Da wurzeln, ranken und kriechen sie. Halten sich fest. Nichts für mich. Die Blaue Blume trag ich im Knopfloch von Ort zu Ort.

(Pause)

Bis sie verwelkt. Ach was, sie verwelkt nicht. Sie ist genügsam. Selbstgenügsam wie ich.

(Pause)

Ich bin mir selbst genug. Das ist doch gut. Das ist Freiheit. Und wenn sie doch verwelkt? Doch nicht genug hat zum Leben? So allein.

(Pause)

Niemand hat je "bleib" zu mir gesagt. Und wenn es jemand - eine - sagen würde, wäre ich dann so frei, zu bleiben?

ALEXANDER:

Sehnsucht ist ein vielgebrauchtes Wort, doch nicht immer sind wir uns über die Bedeutung ganz im Klaren. Zum Glück werden sogar Doktorarbeiten darüber geschrieben, die man als Download im Internet finden kann. Ich zitiere: "Die sechs Merkmale der Sehnsucht. Sehnsucht bedeutet, dass Menschen etwas Wichtiges in ihrem Leben vermissen, von

dem sie glauben, dass es ihr Leben vollständiger machen würde.

CELINE:

(ingeschobener Monolog)

Meine blaue Blume? Sie müsste auf meinem Rasen wachsen, hinter meinem Haus. Trittfest müsste sie sein, Ball spielende Kinder überleben. Meine Kinder. Mein. Vergiss-mein-nicht. Doch das tun sie alle. Ich muss mich nützlich machen, sonst vergessen mich die anderen. Sie denken nur an mich, wenn sie mich brauchen: Celine kann man immer fragen, Celine springt ein. Celine hat ja Zeit und keine Verpflichtungen zuhause. Ich möchte aber Verpflichtungen haben und wenigstens einen Menschen, der mich nicht vergisst.

ALEXANDER:

Zweitens umfasst Sehnsucht symbolhafte Vorstellungen vom Leben. Objekte der Sehnsucht sind also drittens immer mit wichtigen Zielen und Bedürfnissen verknüpft. Sehnsucht richtet sich viertens auf persönliche Utopien des Lebens, d.h. idealisierte Vorstellungen vom perfekten Leben, die prinzipiell nicht vollständig erreichbar sind.

So, spätestens hier schlafen alle. So geht es nicht. Wenn das Fest aus dem Ruder läuft, muss wenigstens die Rede perfekt werden. Das Einzige, was ich noch im Griff habe. Also, der sprachgeschichtliche Einstieg kommt immer gut. Schauen wir uns die sprachlichen Wurzeln des Begriffes an: er besteht aus den Wörtern ‚sehnen‘ und ‚suchen‘. Das Wort Sucht ist mehrdeutig. Schon im Mittelalter verschmelzen hier die Bedeutungen der Verben ‚suchen‘ (*etwas Verborgenes finden, aber auch etwas erstreben*)

und siechen (*krank sein*). Sehnsucht kann demzufolge eine Vision sein und zu einer produktiven Spannung führen, die Personen motiviert, aktiv auf ihre Erfüllung hinzuarbeiten. Auf der anderen Seite kann Sehnsucht auch eine Illusion oder ein imaginärer Ersatz sein, der Personen daran hindert, ihr "wirkliches Leben" wertzuschätzen und aktiv zu gestalten.

FRANKA:

(ingeschobener Monolog)

Er hat mich auf dieses Fest angesetzt wie den Schlüssel auf die Schraube und ich habe nicht funktioniert. Nein, ich habe alles darangesetzt, damit Doras Konzept aufgeht.

Ich hatte selber ja keines. Wie auch? Ich habe Energie, aber keine Ideen. Blaue Blume - da fängt es doch schon an. Wäre Blau überhaupt das Richtige, nicht doch lieber Violett. Das ist gerade angesagt. Blau ist ja völlig unvernünftig, Blau führt zu nichts. Oder vielleicht doch? Bis eben war ich doch noch sicher, dass alles richtig ist. Und jetzt? Erst Alexanders Werkzeug, dann Doras Werkzeug. Meine Lieblingsblume ist tatsächlich blau. Die Kornblume. Sie ist gar nicht groß, aber sie leuchtet heraus aus dem trockengelben Weizenfeld. Ein blauer Funken Feuerwerk. Da! Bin! Ich! Sie ist selten geworden. Sie wird niedergespritzt. Ein Ackerunkraut. Umso schöner, wenn man mal eine sieht. Aber es ist Doras Blume

(Pause)

nicht meine. Ich wäre gerne wie Dora. Nein. Ich würde so gerne spüren: Da! Bin! Ich!

DORA:

(ingeschobener Monolog)

Meine blaue Blume ist eine rankende Trichterwinde. Jede Blüte eine verwirklichte Idee, die das Spiel am Leben erhält. Das Spiel, das sich gegen den Zweck behauptet, seit ich ein Kind war. Sie windet sich unbeirrbar durch alle

Nützlichkeiten und Dringlichkeiten. Wann wird sich die nächste Blüte öffnen? Im Kelch noch vorsichtig blass und zu den Rändern leuchtend. Diese Freude, wenn etwas gelingt. Aber man muss warten können, man muss der Knospe Zeit geben, viel Zeit. Und da fangen die Probleme schon an. Um sie herum schießt alles zielstrebig in die Höhe. Terminalsachen! Pflichten! Mach erst das, das muss dringend fertig werden! Na, wofür wirst du bezahlt? Hm! Und oft ist es auch leichter: Diese Aufgaben sind klar umrissen, man hat den schnellen Erfolg und seine Zeit effektiv genutzt. "Und wenn du dann fertig bist, bist du frei", sagst du dir. Aber du bist nie fertig, denn du kannst dir ja immer größere Freiräume erarbeiten, wenn du vorarbeitest und weiter vorarbeitest. Zum Glück ist meine Trichterwinde nicht so leicht klein zu kriegen. Mit ihren sehr dünnen, aber sehr zähen Ärmchen flicht sie sich immer wieder ein und hält sich fest.

ALEXANDER:

Ins Wortfeld Sehnsucht gehören schmachten, sich verzehren, inniges Verlangen -

(er macht einen angewiderten Laut)

Unmöglich, das ist so komplett unmännlich. Ich sehe schon meinen Vater, wie er am Tisch sitzt und in seine Serviette würgt oder eine blaue Blume in der Faust zerdrückt.

EDWARD:

(eingeschobener Monolog)

Blaue Blume? Kitschiges Symbol blutleerer Phantasten. Stop. Da ist es wieder! Frage und zack: die Antwort! Immer zu schnell. Wer ist hier blutleer? Ed, der zynische Zombie. Immer schnell bei der Hand mit einem Urteil: Das ist doch albern, mach dich nicht lächerlich! Was ich brauche, ist eine Zeitverzögerung. So wie bei einem Satellitentelefon. Man stellt eine Frage und es entsteht eine Lücke, bis die Antwort kommt. In dieser Lücke könnte was wachsen, eine blaue Überraschung zwischen den effizienten grauen Betonplatten auf meinem Weg. Bitte nicht gleich auszupfen! Einfach schauen, was passiert. Das ist doch kein Risiko. Man muss ja nicht gleich runterspringen in die Lücke. Nein, sicher nicht! Halte immer schön den Sicherheitsabstand. Wozu? Was wäre denn da? Das volle Leben.

ALEXANDER:

Vielleicht mache ich es ganz wissenschaftlich-neutral. Laut Statistik sehnen sich die meisten Menschen nach dem Weltfrieden. Das würde ich auch sagen, wenn mich einer fragt, das klingt gut, da kann man sich doch auf die Schulter klopfen. Als Sehnsuchtsort geben die meisten das Meer an wegen der Weite und der Freiheit. Und:

Können sie damit mehr als 14 Tage im Jahr was anfangen?

(Er knüllt sein Papier zusammen und schmeißt es weg)

Kraftlos! Steif! Trocken!

(eingeschobener Monolog)

Meine blaue Blume ist ins Herbarium geraten, glatt gepresst, für immer festgeklebt und verblasst. Der blaue Farbstoff ist der empfindlichste. Warum eigentlich? Farbe ist ja egal. Hauptsache, das Ding ist sorgfältig beschriftet mit lateinischem Namen. Der gute Name ist ganz wichtig! Und die Familie. Ich gehöre zur Familie der Schatten-gewächse. Jeder lebt im Schatten der Generationen vor ihm: Alexander der erste, der zweite, der dritte. Als ob es keinen anderen Namen gäbe? Als ob es keinen anderen Beruf gäbe, als ob es keine andere Art zu leben gäbe. Der Name verpflichtet. Bevorzugter Standort: Nicht zu weit von der Familiengruft.

Hast du denn keine Sehnsucht? Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Und wenn ich erst anfangen, höre ich nicht wieder auf. Und wenn ich nicht mehr aufhöre, wohin führt das dann? Ich will ja nicht alles wegschmeißen. Die Arbeit in der Firma kann ich gut. Gibt es einen Mittelweg, eine eigene Lösung?

(Monolog Ende)

Ich fange damit an, dass ich keine Rede halte. Franka hatte Recht, ich wollte ja ein anderes Fest. Dann wird es eben ganz anders. Dann sollen die wichtigen Leute eben zuhause bleiben.

(Pause)

Edward macht einen Tanzkurs? Wo?

5. Teil: Der Blues

1. Szene: Der Schwestern-Blues

(Hella und Liz; "Split-screen": Hella und Liz telefonieren, Liz kocht)

HELLA:

Also, ich will dich nicht lange belästigen.

LIZ:

Du belästigst mich nicht.

HELLA:

Es hat wahrscheinlich sowieso keinen Sinn, aber ich habe es versprochen und darum sag ich dir's jetzt und damit fertig: Mutter hat gesagt, ich soll dich dazu bewegen, dass du wenigstens Weihnachten nach Hause kommst. So. Und jetzt kannst du einfach "nein" sagen und wir können das Gespräch beenden.

LIZ:

Darf ich dich auch was fragen?

HELLA:

Meinetwegen.

LIZ:

Was willst du eigentlich? Soll ich kommen?

HELLA:

Wegen mir musst du nicht kommen.

LIZ:

Also lieber nicht.

HELLA:

Du machst doch sowieso immer, was du willst.

LIZ:

Ich würde sagen: Ich mache, was ich muss. Reine Selbsterhaltung. Du bist frei. Du bist immer frei gewesen.

HELLA:

Ich und frei? Ach so, das glaubst du, weil sich keiner um mich gekümmert hat. Du warst ja das Wunderkind mit dem IQ von 140. Ich war "Gott-sei-Dank normal" und ging problemlos durch. Ich durfte auch keine Probleme haben. Du hast das Familienkontingent an Problemen ausgeschöpft.

LIZ:

Glaubst du, das hab ich genossen? Das ist die Liz, die will hochbegabt sein. Ja, ja, das sagt man dann so, wenn's in der Schule nicht läuft.